Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 1

Artikel: Am Schweizerufer des Bodensees
Autor: Wellauer, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661474

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

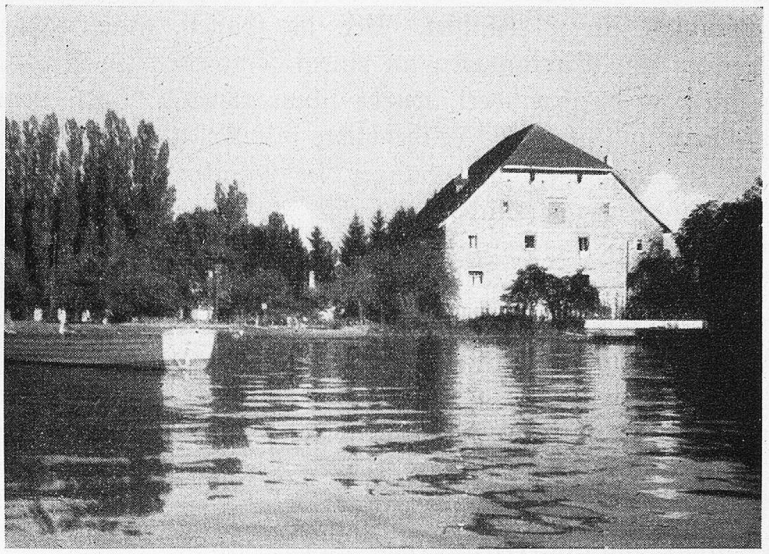
Am Schweizerufer des Bodensees

Wenn ich einem Fremden, der die Bodenseegegend nicht kennt, raten sollte, wo er anfangen müßte, um dieses gesegnete, an Schönheiten so reich bedachte Stückchen Land kennen zu lernen, so wüßte ich keinen besseren Ratschlag zu geben als: Lieber Freund, begebe dich in Konstanz auf einen Dampfer, der seeaufwärts fährt, und lasse in bunter Reihenfolge die Ortschaften, Dörfer und Städte vorüberziehen, um sie in beschaulicher Ruhe vom stillen Wasser aus zu betrachten.

In Kupferstichen, in denen Albrecht Dürer Motive aus der heiligen Schrift oder aus dem Menschenleben mit Ausblicken auf den Bodensee zart und innig accompagniert, schwebt über der irdischen Landschaft oft Gottvater, von einem Lichtmeer überstrahlt und umflossen: das erste Zeugnis der tiefen Wirkung, die Weite und Lichtfülle des Bodensees, die von je auf den künstlerischen Menschen ausgeübt haben. — Weite und Glanz — die sind es, die dem Bodensee von anderen Rivalen den Charakter und Vorzug geben. Es ist eine stille Landschaft, in der sich gut ruhen läßt, seit altersher ein Paradiesgärtlein für Malersleute aller Länder und Zonen, und für alle, die aus dem lauten Trubel der Welt in die Heimlichkeit, die Feierlichkeit und Größe der Natur zieht, für alle auch, die es in der Altertümlichkeit und Traulichkeit aller Winkel von Dörfern und Städten lockt.

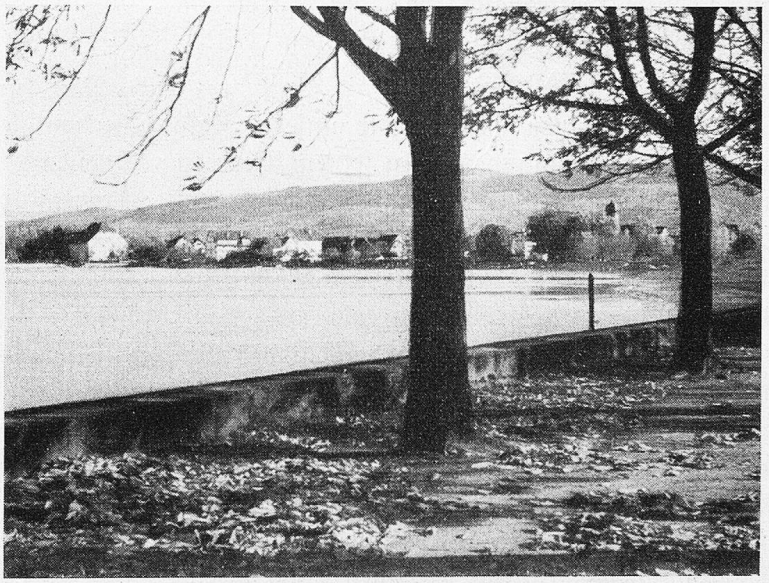
Treten wir die schöne Fahrt in Konstanz an. Weit und groß öffnet sich hier die Seefläche — jeder Seeteil hat seine eigenen Reize. Wenden wir noch kurz einige Blicke hinunter nach der nahe liegenden Insel Reichenau. Ueppige Pappelalleen, Birken und Weiden, Wasser und Schilf, Busch und Baumwerk und darüber ein lichter blauer Himmel. Hinter dieser landschaftlichen Pracht öffnet sich die verlockende „Insel Reichenau", von Ober-, Mittel- und Unterzell, — wie ein kleines Eiland. Sie bietet ja den Besuchern in Fülle klar und überzeugend tiefe Eindrücke von frühchristlicher Kultur und Kunst, die einst die Mönche in emsiger Arbeit schufen. — Konstanz aber, die alte Bischofstadt? Wer sich ihrer vom See her nähert, wird von weitem schon das Münster gewahr, welches in wuchtiger Form zum Himmel emporstrebt.

Zunächst lockt wohl Konstanz mit seinen alten Gassen, Kirchen und Brücken und schönen öffentlichen Gebäuden, die von den Glanzzeiten der gesättigten Stadt zu erzählen wissen. Neuzeitliches Leben pulsiert durch die neueren Stadtteile, und es lohnt sich, dieser eleganten Zentrale am Bodensee einen Besuch zu machen. Der Geschichtsfreund findet in den Mauern Konstanz reiche Anregung. Ursprünglich eine Römersiedlung aus dem dritten Jahrhundert, erlebte es von Epoche zu Epoche den reichen, schicksalsschweren Wechsel von Krieg und Frieden. Als Mittelpunkt der Handelsstraßen zu Wasser und zu Land, von Nord nach Süd unterstand es diesen kulturellen Einflüssen und entwickelte sich schon im Mittelalter zu hoher Blüte. Im Jahre 1331 zur freien Reichsstadt erhoben, festigte es seine Macht. Ein vielbeschriebenes Blatt in seiner Geschichte ist das glanzvolle Konzil, das während vier Jahren, es dauerte von 1414 bis 1418, eine Unmenge geistlicher und weltlicher Würdenträger beherbergte. Das einstige Dominikanerkloster, jetzt das bekannte Inselhotel, war in den Jahren des Konzils Mittelpunkt so mancher Tagung. Das ehrwürdige Konziliumsgebäude gibt dem Hafen einen eigenen Reiz, und wir können uns glücklich schätzen, daß dieses Baudenkmal früherer Geschichte nicht dem neuen Geist des beginnenden 19. Jahrhunderts, dem so manches Bauwerk zum Opfer fiel, weichen mußte. All die geschichtlichen Bauten sind Zeugen aus jenen denkwürdigen Jahren, wobei das glanzvolle Münster mit seinem wundervollen Kreuzgang hervorzuheben ist. An jener Südseite grüßt feierlich gemessen und voll zarter Mütterlichkeit Maria von hoher Säule zum Münsterplatz. Und allen Stürmen der letzten drei Jahr-



Steinach

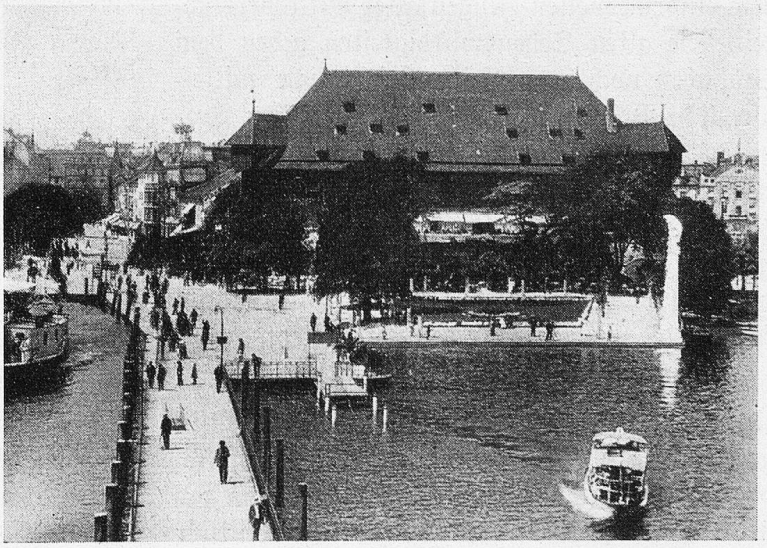
Das trutzige «Greedhaus», welches als Kornstappelplatz diente und zugunsten Rorschachs später seinen Zweck einbüsste.



Steinach

vom Ausgang des Arboner Seedamm aus gesehen.

Von hier aus könnte es als ein Miniaturdörflein beschaut werden. Doch es ist keines, sondern es ist ein ordentliches Dorf, wenn man seinen Dorfkern durchschreitet und überall wird der Blick durch den hohen Giebelbau des «Greedhauses» gefangen.



Konstanz

Im Vordergrund das mächtige und altehrwürdige Konziliumsgebäude, das trotz allen Wirrnissen der Zeit erhalten geblieben ist und eine Sehenswürdigkeit für den Besucher bildet.

zehnte zum Trotz hat sie den angewiesenen Ehrenplatz stets behauptet. Wer die Gassen, Straßen und Parkanlagen an einem sommerhellen Tag durchwandert, würde kaum ahnen, wie hart und herb die Weltgeschichte mit Krieg und Händeln, Pest und Hunger in manchen Jahrhunderten die Stadt heimsuchte. Nochmals sei das große Konstanzer Konzil erwähnt — das Johannes Hus das Leben kostete. Es machte die kleine Stadt für ein halbes Jahrzehnt zum Mittel- und Brennpunkt Europas und zum Ausgang einer geistesgeschichtlich wichtigen Erneuerung der humanistischen Studien.

Vor den Toren von Konstanz liegt das idyllische „Kreuzlingen". Sein geschichtlicher Kern, Seminar und Pfarrkirche (das ausgewogenste und schönste Gotteshaus, das der Barock am See geschaffen hat), sind längst aus dem Mittelpunkt des Ortes an die Peripherie gerückt.

Von Kreuzlingen wenden wir unsere Blicke weiter gegen Romanshorn. An seinen Ufern in grünen Buchten grüßen bekannte Schlösser zum See: Abwehrwille gegen die Umbill des Lebens und Hingabe an die Lebensfreude so glücklich vereinend.

An einer der schönsten Uferbuchten des Bodensees liegt Arbon, die blühende Stadt. Blühend in ihrem regen industriellen Leben und blühend in ihrer Baumpracht, — überragt von einer altehrwürdigen Pfarrkirche, deren Formen sich harmonich in das trauliche alte Straßenbild fügen; mit dem trotzigen Schloßturm, dem eindrucksvollen Zeugen alter Ritterherrlichkeit. Die alten Sehenswürdigkeiten geben dem Städtchen noch heute seine beschauliche mittelalterliche Prägung. Von der geschichtlichen Tradition des Ortes erzählen uns die Ueberreste einer Pfahlbausiedlung in der Bucht zwischen Arbon und Steinach. Legenden- und sagenreich ist aber auch jene Zeit, die an das Wirken Gallus in Arbon erinnert, insbesondere die Galluskapelle, die an der Seite der Kirche steht.

Während die Maschinen dumpf stampfen und ein frischer Fahrwind weht, schweift der Blick gegen Osten und Norden am unermeßlichen Horizont. Gegen Südwesten aber könnte man sich über der Arboner- und Steinacherbucht von Ufer zu Ufer beinahe die Hände reichen. Steinach, man könnte es mit einem Minaturdörflein vergleichen, doch nein, es ist noch ein ordentliches Dorf, wenn man seine Straßen und Sträßchen durchwandert. Den Abschluß bildet der majestätische Alpstein. Drei örtliche Schönheiten sind es, die dem kleinen Orte am See einen besonderen Zauber verleihen: die Dorfkirche und das bekannte „Lanterhaus". Die Geschichte Steinachs ist stark mit derjenigen der Aebte von St. Gallen, ferner mit seinem Nachbarstädtchen Arbon verbunden. Zu Abts Ekkehard IV. Zeit sollte Steinach der Hafenplatz des Klosters für die Abgaben seiner Güter ennet des Bodensees werden. Obwohl der Bau des Greedhauses vollendet war, konnte es infolge kriegerischer Streitigkeiten zugunsten Rorschachs seiner Zweckbestimmung nicht übergeben werden.

Nach kurzer Fahrt zeichnet ein anderes Baudenkmal seine Silhouette — das Kornhaus in Rorschach, ein Meisterwerk alter Renaissance-Architektur, Wahrzeichen des Handels, der einst von hier bis in das Innere der Schweiz blühte. Und wo der lang hingezogene Rorschacherberg sich weitet, grüßt von seiner Höhe ein Kranz von malerischen Schlössern und Schlößchen, die sich über das Stadtbild erheben. Heute dienen sie friedlichen Zwecken. Alle sind architektonische Kostbarkeiten inmitten einer paradiesisch lieblichen, von Farben und Licht durchströmten Landschaft. Noch ein historisches Kleinod grüßt von den Höhen des Rorschacherberges, es ist „Mariaberg", das Wahrzeichen von Rorschach, welches der Zankapfel kriegerischer Zeiten bildete.

Wer von der Schönheit des Bodensees noch nicht genug hat, fährt mit einem kleinen Boot hinauf nach Staad ins Altenrheingebiet. Im abendlichen Glanz der Sonne grüßt zuletzt aus Pappeln und Birken das alte Städtchen Rheineck gar neckisch und einladend. Der behäbige Zwiebelturm der Kirche verliert zwischen Weiden und Schilf im Glanz der untergehenden Sonne sein Leuchten.

Text und Photos von J. Wellauer.